

schen Semestern des Medizinerunterrichts gelegt werden sollen, auf die biochemischen, physiologisch-chemischen und allgemein-praktischen Bedürfnisse des weiteren Studiengangs zu erreichen. Für die Durchführung eines Praktikums erscheint daher wesentlich, abgegrenzte Stoffkreise durch gezielte experimentelle Fragestellung zu erschließen und die Aussage des Experiments kritisch – nach Möglichkeit durch weitere Experimente – überprüfen zu lernen. Damit wird aber die Orientierung von Praktikum und theoretischer Ausbildung von der breitgefächerten Stofffülle zur vertieften Betrachtung spezifischer Problemkreise verlagert.

Es darf in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, daß diese Denkweise bereits an anderer Stelle ihren Niederschlag gefunden hat, und zwar in der „Chemie für Mediziner“ (K. Beyermann) und – noch früher – in den Broschüren zum Medizinerpraktikum nach dem Marburger bzw. Würzburger Praktikumsmodell von K. Dimroth und C. Mahr bzw. G. Hartmann und S. Hünig. Legt man die Maßstäbe an, nach denen diese – im übrigen seit Jahren sehr erfolgreich praktizierten – Formen der Mediziner Ausbildung konzipiert sind, so genügt der altherwürdige „Dane/Wille“ trotz seiner unbestreitbaren historischen Verdienste heute nicht mehr dem Anspruch ein modernes Praktikumsbuch gestellten Anforderungen.

Theophil Eicher [NB 26]

Organische Chemie. Von O. Runquist, R. Oldenburg Verlag, München–Wien 1970. 1. Aufl., Teil 1: Eine programmierte Einführung. Reaktionen I, 90 S., DM 9.80. Teil 2: Reaktionen II, 120 S., DM 14.80. Teil 3: Nomenklatur, 101 S., DM 9.80.

Der amerikanische Originaltitel „Programmed Review of Organic Chemistry“ wurde fälschlicherweise übersetzt als „Organische Chemie – Eine programmierte Einführung“.

Wer also erwartet, in den drei Bänden in die Organische Chemie eingeführt zu werden, sieht sich bitter enttäuscht. Will man jedoch – dem Titel des amerikanischen Originals gemäß – sein angelesenes oder bei Vorlesungen gewonnenes Wissen überprüfen, so findet man im „Runquist“ eine brauchbare Aufgabensammlung

Teil 1 (Reaktionen I) behandelt die Kohlenwasserstoffe, Alkohole, Alkylhalogenide, Grignard-Verbindungen usw.

In *Teil 2 (Reaktionen II)* werden kompliziertere Reaktionen, wie der Hofmannsche Abbau, die Friessche Verschiebung, die Reformatsky-Reaktion u. a. behandelt.

Beim Durcharbeiten von *Teil 3 (Nomenklatur)* kann der Leser überprüfen, ob er in der Lage ist, einer „organischen Formel“ den richtigen IUPAC-Namen zuzuordnen oder bei Vorgabe des Namens die richtige Strukturformel aufzustellen. Es wäre m. E. günstiger, diesen Teil an erster Stelle zu nennen.

Der „Runquist“ ist eine Aufgabensammlung, eine „Chemie in Frage und Antwort“. Nach der Mitteilung einer allgemein gültigen Tatsache (meist einer empirischen Regel) folgen Anwendungsbeispiele. Es handelt sich also keineswegs um ein eigentliches Lehrprogramm. Man sucht auch vergeblich nach Hinweisen, die die Vorkenntnisse der Adressaten betreffen. Für den Chemiestudenten, der sich auf das Diplom oder Vordiplom vorbereitet, ist der Schwierigkeitsgrad angemessen. Für diesen Adressatenkreis ist es auch nicht von Belang, daß die Stöchiometrie (z. B. in A-13/Teil 1) nicht berücksichtigt wird.

Die Aufgabenstellung ist eintönig, insbesondere in Teil 2. Man vermißt in den Antworten zu den Teilen 1 und 2 bisweilen die Berücksichtigung instabiler Zwischenverbindungen (z. B. bei A-242/Teil 1).

Manchmal geht die Fragestellung am Problem vorbei, und die Antwort erscheint irrelevant (z. B. die sehr gute, aber für den Adressaten völlig unerwartete Antwort auf die Frage F-206/Teil 2).

Trotz der genannten Mängel sei die „Aufgabensammlung zur Organischen Chemie“ von ~~Otto~~ Runquist wärmstens empfohlen.

Siegfried Nöding [NB 5]

Der Absatz in der Chemischen Industrie. Von H. Kölbel und J. Schulze. Springer Verlag, Berlin–Heidelberg–New York 1970. 1. Aufl., 732 S., 259 Abb., 156 Tabellen, geb. DM 128.—.

In der chemischen Industrie zeichnet sich zunehmend eine Entwicklung ab, die sich in anderen Wirtschaftszweigen bereits früher vollzogen hat: die Orientierung aller Unternehmensaktivitäten am Absatzmarkt im Sinne des Marketing. Im Zuge wachsender Konkurrenz als Folge des zunehmenden Reifegrades dieses Industriezweiges werden auch hier die Absatzchancen immer mehr zum entscheidenden Engpaß des wirtschaftlichen Erfolges. Damit bilden die Bedarfs- und Marktverhältnisse die wichtigste Orientierungsgrundlage für unternehmerische Entscheidungen, von Forschungs- und Entwicklungsvorhaben bis hin zur Errichtung neuer Anlagen und der erfolgreichen Markterschließung.

Kölbel und Schulze bringen in ihrem Buch erstmalig eine umfassende Bearbeitung des Absatzes in der chemischen Industrie, gliedert in acht Hauptabschnitte, in die praktische Erfahrungen der Autoren und langjährige Arbeiten innerhalb ihrer Abteilung Wirtschaftscheme am Institut für technische Chemie der Technischen Universität Berlin Eingang gefunden haben. Das Absatzsystem der chemischen Industrie wird dargestellt anhand der Branchenkennzeichnung, der absatzwirtschaftlichen Gliederung der Produkte, der Absatzfaktoren als Determinanten des Absatzsystems und der Entwicklung des Chemie-Marketing. Der Abschnitt Vertriebsorganisation und Absatzwege zeigt die Möglichkeiten der unternehmensorganisatorischen Eingliederung der Vertriebsfunktion auf und bringt eine detaillierte Beschreibung der in der Chemie üblichen Absatzwege.

Im Mittelpunkt der gesamten Untersuchung stehen, gliedert in zwei Abschnitte, die Probleme und Methoden der Chemie-Marktforschung, der -marktbeobachtung und -prognose. Insbesondere der in der Literatur bisher wenig bearbeiteten Produktivgütermarktforschung wird entsprechender Raum gewidmet. Im Rahmen der Prognoseverfahren wird auch die Problematik der Vorausschau technologischer Entwicklungstendenzen angeschnitten.

Im Hauptabschnitt Produkt- und Programmgestaltung werden die Beziehungen zwischen Forschung und Entwicklung und Marketing sowie Fragen der Koordinierung untersucht, gefolgt von Ausführungen über die Bestimmungsfaktoren der Produktentwicklung, Verpackungsfragen, Qualitätspolitik, Produktkennzeichnung und Patent- und Lizenzpolitik. Etwas kurz ist die Darstellung der Absatzprogrammgestaltung geraten, die zwar die Probleme und Aspekte der Sortimentsgestaltung enthält, aber m. E. keine ausreichende Querverbindung zu den im Hauptabschnitt Preispolitik beschriebenen Verfahren der